Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 175 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.70, durch die Boten Mark 2.95, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 3.12 | Halver, Montag, den 29. Juli | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. | 1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. Juli. Heftige Teilangriffe des Feindes zwischen Marne und Aisne abgeschlagen. — Bei Culchy le Chateau wird der Feind aus seinen vorderen Linien geworfen. — Angriffe des Feindes in der Champagne zurückgewiesen. — Mit dem 30. Luftsieg des Leutnants Frhr. v. Richthofen errang die Jagdstaffel Richthofen ihren 500. Luftsieg.

Der Sinn des Krieges.

(Am Wochenschluß.)

Während auf den Schlachtfeldern zwischen Marne und Aisne erbittert gerungen wird, geht ein Geraune durch die Welt, daß dies das Ende sein werde, sein müsse, daß jetzt die letzte Kraftprobe stattfände, die das Schicksal des Weltkrieges entscheide. Tatsächlich ist noch nie während eines Krieges so viel über den Frieden geredet worden wie diesmal, und noch nie so viel vergebens. Die Staatsmänner und die Parlamentarier, die Völker in ihrer Presse und durch Vertreter bei Zusammenkünften in neutralen Ländern, sogar die Neutralen, alle reden vom Frieden, alle reden aneinander vorbei. Jeder erklärt, daß er den Frieden wolle, aber jedes Friedensangebot stößt auf Mißtrauen und wird schließlich mit Hohn beiseite gelegt. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als vorläufig überhaupt auf alles Friedensgerede zu verzichten und abzuwarten, bis die Stimmung wirklich versöhnlicher wird. Die Erkenntnis wird schließlich von einer Seite kommen, von der man sie nicht erwartet.

Unsere Feinde haben ihre Weltanschauung gleich zu Anfang auf Haß und Verachtung aufgebaut. Mit Schimpfwörtern sind sie zu Felde gezogen, wie die Hökerweiber. Vergebens sucht man in den französischen und englischen Zeitungen nach den Bezeichnungen „Allemands" und „Germans" — wir lesen nur „Boches" und „Huns", neu erfundene alberne Wörter, Unsere Kriegführung wimmelt von Greueln, wir beschießen Lazarettzüge, Lazarettschiffe, unsere Unterseeboote sind die Pest des Meeres, in den neutralen Staaten zetteln wir Intrigen an, unsere leitenden Personen streben nach der Weltherrschaft usw. Ehrlichen Engländern wird dies Geschimpfe schon zu dumm; einer sagte kürzlich im Unterhause, derselbe Unsinn sei zur Zeit des Krimkrieges von dem zarischen Rußland behauptet worden, mit dem man sich dann verbündet habe, man brauche bloß die alten Jahrgänge der „Times" nachzulesen! Aber es ist Methode in dem Vorgehen, es hat Sinn und Ziel: man will uns in der ganzen Welt verdächtig und verächtlich machen, der Haß soll zu Bergen anwachsen und auch nachher in der Friedenszeit noch nachwirken, man will unsere Menschheitsgeltung vernichten und uns von den Weltmärkten abdrängen. Denn dieser Krieg wird nicht um irgendwelche Ideale geführt, es kämpft nicht etwa Freiheitssinn gegen Tyrannei, Demokratie gegen Imperialismus, Weltanschauung gegen Weltanschauung, Religion gegen Religion — gekämpft wird um die Weltmärkte. Nur aus diesem Gesichtspunkte versteht man die Zusammenklitterung des republikanischen Frankreich mit dem autokratischen Rußland, mit dem oligarchischen England, dem mammonistischen Amerika, dem Polizeistaat Japan und dem Lumpenstaat Italien. Nur so versteht man auch das sonst lächerliche Bestreben, Staaten wie Siam, Guatemala, Nicaragua u. dergl. zu Kriegserklärungen gegen Deutschland zu veranlassen. Dem englischen Commis voyageur wird der Weg bereitet.

Die Völker sollen vergessen, daß Deutschland es gewesen ist, welches sie früher am besten, billigsten und schnellsten mit den Artikeln der Industrie und des Welthandels versorgt hat. Denn es ist der Sinn dieses Krieges, und auch der Sinn der sonst sinnlosen Kriegsverlängerung. Je länger der Krieg dauert, desto mehr gerät in Vergessenheit, was Deutschland für die Welt geleistet hat, desto mehr wird der Menschheitswert der deutschen Nation untergraben, desto tiefer frißt der systematisch gezüchtete Haß. Man braucht bloß die Statistiken des Welthandels aufzuschlagen, die deutsche Schiffahrt, die deutsche Eisen- und Maschinen-Industrie, den Handel in deutschen chemischen Produkten usw. mit den entsprechenden französischen und englischen Ziffern zu vergleichen. Man braucht nur die Handelskammerberichte nachzustudieren, ja es genügt schon, die jetzigen Pläne zu kontrollieren, und man wird sehen, wie Deutschland gearbeitet hat, und wie es im Interesse der anderen Völker liegt, der neutralen und selbst der in den Krieg gehetzten, daß Deutschland diese Kulturarbeit wieder aufnimmt! Ein Beispiel: in China, dem Lande der 500 Millionen, jubelt England, daß es gelungen ist, den deutschen Handel zu vernichten, den deutschen Handel mit seinen „unlauteren Prinzipien"; diese unlauteren Prinzipien bestanden darin, daß die deutschen Kaufleute den Chinesen zu lange Kredit gaben! Das soll jetzt anders werden, England wird diktieren, wie gezahlt werden muß — Folge: das Geschäft machen die lieben Japaner, und England sitzt auf dem Trockenen. Ebenso sind die Engländer mit tausend Masten nach Südamerika gezogen, um den deutschen Kaufmann zu erledigen, aber der befreundete Yankee war schneller und klüger.

Wir sehen das Ziel; wir sehen, mit welcher Konsequenz und mit welcher Skrupellosigkeit es angestrebt wird. Wir sehen aber auch, wie es verfehlt wird. Daß der Engländer ein Geschäftsmann ist, steht außer Frage, aber damit kann er den Deutschen doch noch nicht ersetzen. Wir beanspruchen für uns eine höhere Menschheitswertung, und die fremden Nationen wissen es, wie wir nicht bloße Händler und Ausbeuter gewesen sind, sondern wie unser Handel ihren Interessen sich angepaßt und ihnen dadurch vollkommener gedient hat. Es liegt im Interesse der Neutralen, selbst der Feinde, daß Deutschland seine Menschheitsgeltung behält trotz des Geifers schmutziger Nebenbuhler. Wir haben einen Krieg um die Handelsmärkte nicht gewollt, wir haben uns von gemeinen Schimpfereien ferngehalten und ebenso von niedrigem Tun, wir führen einen ernsten und scharfen Verteidigungskrieg, um uns zu behaupten und der Menschheit die Kulturgüter zu retten; denn unsere Volkswirtschaft ist einer der edelsten Kulturhebel für uns und alle anderen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vor einigen Tagen weilte **Reichskanzler Graf von Hertling in Brüssel.** Bei dieser Gelegenheit hat der Kanzler Anlaß genommen, mit dem Generalgouverneur auch über die **flämische Frage** eingehend zu sprechen und hierbei sein Einverständnis damit erklärt, daß dem Rat von Flandern eine Eröffnung des Inhalts zugehe, der Reichskanzler stehe nach wie vor unverändert auf dem Standpunkt der Erklärungen seiner Vorgänger. Nachdem diese Eröffnung den Bevollmächtigten des Rates von Flandern gemacht worden ist, werden sich dem Wunsche des Reichskanzlers entsprechend, in den nächsten Tagen einige führende Flamen zu ihm begeben, um mit ihm das ganze Flamenproblem in eingehender Aussprache zu erörtern.

+ Die auch nur teilweise **Entlassung des Jahrganges 1870** wird nach einer amtlichen Erklärung aus militärischen Gründen nicht möglich sein. Die immer wiederkehrende Behauptung, daß die Entlassung des Jahrgangs 1869 mit seinen wenigen Monaten „so gut wie gar keine Entlassung gewesen sei", widerspricht den Tatsachen.

+ Zu der Feststellung des Reichstagsabg. Scheidemann über die **Absichten der Regierung in der preußischen Wahlrechtsfrage** wird halbamtlich erklärt: „Auch nach der Darstellung des Herrn Abg. Scheidemann haben der Reichskanzler und Herr v. Payer die Landtagsauflösung nur unter der Voraussetzung in Aussicht gestellt, daß bis zum Winter keine Verständigung über die Wahlrechtsreform zustande gekommen sei." Die Regierung hofft zunächst noch darauf, daß die vorhandenen Schwierigkeiten sich auf dem Wege der Verständigung lösen lassen. Es hat aber um so weniger Zweck, jetzt öffentlich Meinungsverschiedenheiten darüber zu erörtern, als der Reichskanzler klar und deutlich bekundet hat, er werde, falls die Zuversicht auf Verständigung sich als trügerisch erweisen sollte, unbedingt zu der Landtagsauflösung schreiten.

+ Im Anschluß an die Veröffentlichung des k. u. k. Korrespondenz-Bureaus über den Auftrag, den **Kaiser Karl** durch den Oberst Randa an **König Ferdinand von Rumänien** überbringen ließ, war die Behauptung aufgestellt worden, daß diese Entsendung im Einverständnis mit der Reichsregierung erfolgt sei. Demgegenüber wird von unterrichteter Seite erklärt, daß die deutsche Regierung von der Mission des Oberst Randa vorher nicht verständigt worden ist, so daß von einem Einvernehmen hier nicht gesprochen werden kann.

Österreich-Ungarn.

× Als erste politische Folge der **Ernennung des Frhrn. v. Hussarek** zum österreichischen Ministerpräsidenten ist eine Spaltung der deutschen Parteien eingetreten. Deutsch-Radikale wie deutsches Zentrum lehnten Frhrn. v. Hussarek als Chef des neuen Kabinetts ab, weil sie in seiner Person keine Sicherheit für die Beibehaltung des vom Kabinett Seidler eingeschlagenen deutschen Kurses erblicken. Die deutschen Agrarier, die deutschnationale Vereinigung und die deutschnationale Partei nahmen dem neuen Ministerpräsidenten gegenüber keine ablehnende Haltung ein. Freiherr von Hussarek hat sich im Verlauf seiner Unterredungen mit den deutschen Parteien nicht bereit gezeigt, irgendwelche Zugeständnisse über die Beibehaltung des bisherigen Kurses zu machen. Infolgedessen kam es innerhalb der deutschen Parteien zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen, und es ist nicht

---

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland

7 (Nachdruck verboten.)

„Hugo, verzeih uns! Ernst ist tot! Für ihn bin ich diesen schweren Weg gegangen. Sein Vermächtnis mußte ich erfüllen. Und dir lacht ja nun das Leben! Gottes Segen über dich, Hugo! Und über sie, die dir ein Glück bringt!"

„Das Glück?" Wieder lachte er bitter auf. „Mein Glück hab' ich mir erkämpft, endlich, weil ich glaubte, die Gespenster meines Lebens seien tot! Aber sie sind ja nicht tot! Sie werden nie tot sein! Immer, immer verfolgen sie mich, jetzt, wo ich weiß, daß sie leben, wirklich leben — daß du noch atmest, Gretchen — nun ist alles Glück vorbei — ganz vorbei! Nun werde ich immer wieder dich vor mir sehen — dich, dich!"

Hugo von Freydeck taumelte gegen einen der Pfeiler und preßte wie in höchster Verzweiflung die Hände vor das blasse Antlitz.

In diesem Augenblick schlug die Klosteruhr die Stunde. Die Frau schrak zusammen, warf noch einen Blick voll Angst und Grauen auf den Mann und glitt dann, lautlos wie ein Gespenst, um den Altar herum. Im nächsten Moment vernahm man einen Ton, als ob eine Steinplatte gehoben und fallen gelassen würde — und nun war wieder alles totenstill.

Hugo von Freydeck ließ die Hände sinken.

„Gretchen!" schrie er auf. „Gretchen, wo bist du?"

Aber keine Antwort kam, nur ein schwacher Widerhall klang zurück von den Wänden der Kirche. Er starrte lange auf die Stelle, wo die Frauengestalt gestanden.

„Ich bin wahnsinnig!" sagte er laut vor sich hin. „Ich sehe Gespenster! Es war ja alles nur ein Spuk! Mein Kopf ist so wüst — ich habe geträumt — oder doch nicht? Lebt Gretchen Wentheim? Und mein Bruder Ernst — lebt er, der schwarzen Kugel zum Trotz? Und Julie? Wo ist Julie?"

Mit schwankenden Schritten ging Graf Hugo um den Altar herum.

Aber nirgends war auch nur die kleinste Spur der seltsamen Frauenerscheinung zu sehen. Den Ring am Boden, welcher als Griff diente, um eine der steinernen Platten aufzuheben, beobachtete Graf Hugo nicht; noch weniger dachte er daran, daß hier der Eingang war in das Erbbegräbnis der Freydecks, und daß man von der Gruft aus durch einen allerdings fast niemals benützten Gang direkt in den Park des Schlosses gelangen konnte.

Die ohnehin seit langem sehr geschwächten Nerven des Schloßherrn vermochten es nicht mehr, den mancherlei Aufregungen des verlebten Tages standzuhalten. Das plötzliche Auftauchen seiner Jugendliebe, Gretchen Wentheim, der Schwester des Buchhalters Fritz Wentheim, welcher Lucie von Freydeck einst dem Vaterhause entfremdet hatte, der Anblick dieser längst Totgeglaubten, hatte ihn in eine grenzenlose Aufregung versetzt.

Er allein hatte gewußt, weshalb sein älterer Bruder Ernst nach Amerika ging. Er floh, weil beide Brüder das schöne, junge Mädchen liebten, und weil einer von ihnen das Feld räumen mußte. Damals hatten sie wirklich ein frevelhaftes Spiel gespielt, ein Spiel ums Leben. Heute noch glaubte Hugo die Kugeln rollen zu hören. Heute noch klang Ernsts Stimme ihm ins Ohr:

„Tu's nicht, Hugo! Ich will leben! Und Gretchen Wentheim liebt ja doch nur mich! Mich allein!

Aber er — Hugo von Freydeck — war unerbittlich gewesen.

Und endlich hatte der andere eingewilligt. Sie gaben beide ihr Ehrenwort: die schwarze Kugel bedeutet den Tod. Man verschwindet einfach. Wie? Das bleibt jedem selbst überlassen. —

Und Ernst von Freydeck zog die schwarze Kugel. Am nächsten Morgen reiste er ab.

Aber als Hugo von Freydeck das schöne Mädchen suchte, um sich das, was das Schicksal ihm zugesprochen hatte, zu sichern, da war Gretchen Wenthein nicht mehr in Wien. Niemand wußte, wohin sie sich gewendet.

Die Kunde von Ernsts Tode war nach einer Weile eingetroffen. Aber für Hugo von Freydeck bedeutete dieser Tod nichts mehr, denn nie mehr sah er Gretchen Wentheim. Sie war und blieb verschollen.

Aber die Erinnerung an sie wich nicht von ihm. Fast zwanzig Jahre lang hatte er gegen ihren Schatten angekämpft. Nun glaubte er endlich an ein neues Glück. Er sah Julie von Kirchbach, und noch einmal nahm die größte aller Leidenschaften, die Liebe, von ihm Besitz.

Der Graf sah scheu um sich. Langsam kehrten seine Gedanken in die Gegenwart zurück.

Julie!

Julies wegen war er hierhergekommen, jetzt zu dieser ganz ungewöhnlichen Stunde. Denn die blasse, stille Braut war plötzlich aus dem Kreise der Fröhlichen, welche gekommen waren, um sie zu feiern, verschwunden. Sie hatte Hugo zugeflüstert, sie fühle sich nicht recht wohl und wolle sich für eine Viertelstunde auf ihr Zimmer zurückziehen, um sich zu erholen. Gleich darauf war sie, von niemand als von ihm bemerkt, aus dem Saale geschlüpft.

Es war aber heute eine sonderbare Unruhe in ihm. Ein Ahnen, ein Mißtrauen, das er selbst wohl nicht hätte in Worte kleiden können. Seine Eifersucht gegen Max Günther, den verwitweten Schwager seiner Braut, war nie ganz zur Ruhe gekommen. Sie allein war der Grund, weshalb er und Günther plötzlich aus alten Freunden zu erbitterten Gegnern geworden waren, weshalb er Julie jeden Umgang im Hause Günthers streng verbot.

Er hatte freilich niemals ein Liebeswort zwischen ihnen erlauscht. Aber immer erschien es ihm, als ob zwischen Max und Julie feine Fäden sich hin- und herzögen; während er selbst gleich einem Fremden danebenstand.

Und das konnte er nicht ertragen, denn er liebte Julie, wie nur ein Einsamer, Unglücklicher lieben kann, mit einer Liebe, welche an Wahnsinn grenzt. Diese Liebe hatte ihm geholfen, die Erinnerung an Gretchen Wentheim allmählich zu besiegen, sie hatte ihn glücklich gemacht, unsäglich glücklich!

Schon wenige Minuten, nachdem Julie nach ihren Zimmern gegangen war, folgte er ihr. Er wollte nur das Kammermädchen fragen, wie es ihr jetzt ging. Aber das Mädchen antwortete, sie habe das gnädige Fräulein gar nicht gesehen.

Der Graf wollte kein Aufsehen machen und ging selbst, seine Braut zu suchen. Im Schloß war sie nicht, auch nicht im Park; da hatte er sich erinnert, daß Julie sehr häufig hierher ging nach der kleinen Klosterkirche. Es hatte ihn förmlich hergezogen. Und nun war nicht Julie hier gewesen, sondern Gretchen.

Die Gedanken des einsamen Mannes verwirrten sich. Ein unsägliches Angstgefühl schnürte ihm fast die Kehle zusammen. Und wie von Furien gejagt stürzte er aus der Kapelle und verschwand bald draußen zwischen den dunklen Bäumen des Waldes.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

und warfen Bomben ab. Es wurde Sachschaden angerichtet. Mehrere Personen wurden verwundet.

Brüssel, 26. Juli. Generaldirektor Henriquez vom Unterrichtsministerium fordert in einem offenen Brief an den König, daß die belgische Regierung auf Grund der Hertlingschen Formel Frieden schließen solle.

Amsterdam, 26. Juli. Nach einer Meldung der „Morningpost" kam es in Shanghai zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Chinesen und Japanern. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete.

Berlin, 27. Juli. Der neue Staatssekretär des Auswärtigen, v. Hintze, begibt sich heute Abend zu mehrtägigem Aufenthalt ins Große Hauptquartier.

Berlin, 27. Juli. Die ungeheuren Verluste, die der Verband seit dem 21. März im Westen erlitten hat, haben dazu geführt, daß in den letzten Monaten mehrere englische und französische Divisionen infolge Mannschaftsmangels aufgelöst wurden.

Berlin, 27. Juli. Freiherr v. Lyncker, vortragender Generaladjutant und Chef des Militärkabinetts des Kaisers, ist zum Präsidenten des Reichs-Militärgerichts ernannt worden.

Wien, 27. Juli. Die englischen Fluganlagen bei Otranto sind durch österreichisch-ungarische Flugzeuge zum größten Teil vernichtet worden.

Wien, 27. Juli. Der amtliche Heeresbericht meldet von der Tiroler Front blutig abgewiesene Angriffe der Italiener. — In Albanien haben die österreichisch-ungarischen Truppen bei Kalmi den Übergang über den Sement erkämpft.

Zürich, 27. Juli. Die amerikanischen Atlantikhäfen sind — wahrscheinlich aus Furcht vor deutschen U-Booten — bis auf weiteres gesperrt worden.

Christiania, 27. Juli. Nach Londoner Berichten ist in verschiedenen Orten Englands ein Munitionsarbeiterstreik ausgebrochen, der bereits am ersten Tage weit über 150 000 Mann umfaßte.

Amsterdam, 27. Juli. Nach Beendigung der englischen Reichskonferenz empfing der König die Vertreter der Kolonien und führte in einer Ansprache aus, daß England und seine Kolonien im Kriege ihre Unzerstörbarkeit erwiesen hätten.

Rotterdam, 27. Juli. Der japanische Minister des Äußeren, Terautschi, kündigt seinen Rücktritt an, sobald das Zusammengehen mit Amerika in Sibirien gesichert sei.

Vom Tage.

Im englischen Unterhaus erklärte der Sozialist John Burnes, daß Englands gelbe Presse, an deren Spitze „Times", „Daily Mail" und „Evening News" stünden, aus Blättern bestehe, die Eigentum von Lumpen seien, von Schurken herausgegeben und von Narren gelesen würden. Es kam zu einem großen Skandal, und der Sprecher fragte Burnes, ob er „vielleicht" Lord Northcliffe meine? Nach langem Hin und Her fand sich Burnes schließlich bereit, seine Worte zwar nicht ganz zurückzunehmen, aber doch in der Form zu mildern. Am drolligsten bei dieser ganzen drolligen Geschichte war jedenfalls des Sprechers verwunderte Frage, ob „vielleicht" Lord Northcliffe gemeint sei, nachdem klar und deutlich die Blätter des edlen Lords genannt worden waren. Das erinnert an die Geschichte von dem Manne, der plötzlich eine Ohrfeige bekam und den, der sie ihm verabreicht hatte, verwundert fragte: „Haben Sie sich nicht geirrt? Oder meinten Sie wirklich mich?"

*

Auch dem „Baedeker" erklären die Amerikaner den Krieg. Die „New York Times" stellen mit offensichtlicher Genugtuung fest, daß der von amerikanischen, englischen und französischen Verlagshäusern gefaßte Beschluß, den berühmten und beliebten deutschen Reiseführer abzuschaffen und durch gleichwertige eigene Erzeugnisse zu ersetzen, als neues Kampfmittel gegen alles Deutsche aufzufassen sei. Die deutschen Unternehmungen, die bisher erfolgreich mit Amerika und seinen Verbündeten in Wettbewerb traten, müßten auf Jahrhunderte oder gar für immer von allen Märkten der Welt verdrängt werden. Armer Baedeker! Also auch du sollst als Opfer dieses grausamen Krieges fallen, und deine wunderschönen roten Bändchen sollen nie wieder in den Händen karierter Engländer und langaufgeschossener, semmelblonder Misses zu finden sein! Wie viele Witze werden wir uns da verkneifen müssen! Und das alles tut uns das furchtbare, unerbittliche Amerika an!

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 29. Juli.

28. Juli. 1556 Schlacht bei Warschau und Sieg der Preußen und Schweden über die Polen. — 1742 Friede zu Berlin und Ende des ersten Schlesischen Krieges. — 1750 Komponist Johann Sebastian Bach gest. — 1914 Österreich erklärt Serbien den Krieg. — 1915 Weichselübergang der Deutschen zwischen Iwangorod und Warschau.

29. Juli. 1588 Seesieg der Engländer über die spanische Armada bei Calais. — 1856 Komponist Robert Schumann gest. — 1878 Österreichische Truppen rücken in Bosnien ein. — 1900 König Humbert von Italien ermordet. — 1914 Teilweise Mobilmachung in Rußland amtlich bekanntgegeben. — 1915 Die Deutschen erreichen die Bahnlinie Lublin—Cholm. — Angriff deutscher Marineluftschiffe auf die englische Ostküste.

□ **Einführung eines Militärfrachtbriefes.** Mit dem 15. August wird von der Heeresverwaltung ein besonderer Militärfrachtbrief eingeführt, der in Form und Inhalt mit dem bisherigen Frachtbriefmuster übereinstimmt. Er ist auf der Adressenseite durch den Aufdruck „Militärfrachtbrief (Militäreilfrachtbrief)" als solcher deutlich erkennbar und bei Sendungen, die in der Heimat (ausschließlich des Operations- und Etappengebietes) aufgegeben werden, in der Spalte „Inhalt" mit einem farbigen Diagonalstreifen versehen. Für Sendungen, die im Operations- und Etappengebiet sowie im besetzten Gebiet aufgeliefert werden, sind in Spalte „Inhalt" zwei sich kreuzende farbige Diagonalstreifen auf den Frachtbrief aufgedruckt. Die Farbe der Diagonalstreifen kann nach näherer Anordnung des Kriegsministeriums gewechselt werden; sie ist vom 15. August ab hellblau. Das Frachtbriefmuster ist ferner mit Bezeichnung des verausgabenden stellvertretenden Generalkommandos sowie mit Reihe und Zahl fortlaufend nummeriert. Der Militärfrachtbrief gilt für alle militärischen Sendungen zum und vom Feldheer, in der Heimat und im besetzten Gebiet. Zivilpersonen ist die Verwendung von Militärfrachtbriefen zu nicht militärischen Sendungen auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand verboten. Für Abfertigung von Privatgütern, die Heeresangehörige im öffentlichen Verkehr versenden, ist das bisherige Frachtbriefmuster zu gebrauchen. Desgleichen behalten die Frachtbriefe für internationale Eisenbahntransporte die bisherige Form. Der Militärfrachtbrief darf nur mit schriftlicher Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos hergestellt werden. Er ist im freien Handel nicht erhältlich, sondern wird den militärischen Dienststellen in der Heimat durch die stellvertretenden Generalkommandos, den Dienststellen im Felde durch die Militär-Eisenbahn-Verkehrsämter (Militär-Güterämter) auf Anfordern zugestellt.

□ **Die Ernte des Buchweizens** steht unmittelbar bevor. Da sein Anbau an Ausdehnung gewonnen hat, macht die Nachrichtenabteilung des Kriegsernährungsamtes auf die ungleichmäßige Reifung des Buchweizens und die dadurch bedingte Ernteschwierigkeit besonders aufmerksam. Die richtige Zeit zum Mähen ist dann, wenn der größte Teil der Samen in die Reife eintritt; bis zum völligen Ausreifen des Feldes darf man nicht warten, da es sonst zuviel Samenausfall gibt. Das richtige Reifestadium erkennt man an der Braunfärbung, wobei das Feld etwa die Farbe eines Rotschimmels annimmt. Der Buchweizen trocknet nur langsam ab wegen seines saftigen Stengel- und Blattwerkes; bei regnerischer Witterung liegt daher die Gefahr des Faulens sehr nahe. Man tut daher in solchen Zeiten gut, die Garben, die man in Stiegen oder Puppen setzt, recht locker zu binden. Zuweilen werden auch die halb ausgetrockneten Pflanzen ausgedroschen und das Stroh zum vollständigen Austrocknen nochmals aufgestellt.

* **Bestandsaufnahme von Männeranzügen.** Die Kommunalverbände sind angewiesen worden, diejenigen Personen, die bisher noch keinen Anzug abgegeben haben, zur Bestandsangabe aufzufordern und durch Stichproben die Richtigkeit dieser Angaben zu prüfen. Dies gilt für alle Kommunalverbände, die bisher die aufgegebene Menge von Anzügen nicht aufgebracht haben. Die Frist zur freiwilligen Ablieferung ist bis zum 15. August verlängert.

—* **Kreis Altenaer Schmalspur-Eisenbahn A.-G.** Die ordentliche Generalversammlung am 26. Juli, in in welcher 1150 Aktien bezw. Stimmen vertreten waren, genehmigte einstimmig die Anträge des Aufsichtsrats und setzte demgemäß die Dividende auf 4½ Prozent für die Aktien Buchstabe A und 2 Prozent für die Aktien Buchstabe B, sofort zahlbar, fest. Das planmäßig ausscheidende Mitglied des Aufsichtsrats, Herr Fabrikant Alfred Winkhaus in Oeckinghausen, wurde wiedergewählt.

—* **Städt. Schauspielhaus, Hagen.** In den am Dienstag und Donnerstag stattfindenden Operettenaufführungen „Der fidele Bauer" singt an Stelle des Herrn La Tour Albrecht Herr Eckardt die Rolle des Stefan. Am Donnerstag, den 1. August wird auf allgemeinen Wunsch die mit so großem Beifall aufgenommene Operette Wiener Blut zum letzten Male wiederholt. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen.

—* **Die Gefahr der Ablieferung feuchten Getreides** Die hohe Frühdruschprämie birgt naturgemäß die Gefahr in sich, daß das Getreide zu feucht abgeliefert wird. Die Revisionsbeamten der Reichsgetreidestelle und der L.-W.-G. haben darüber zu wachen, daß unausgereiftes Getreide nicht gedroschen wird; in solchen Fällen wird der Ausdrusch verboten. Getreide gilt noch als vollwertig, wenn die Feuchtigkeit bei Lieferung vor dem 16. August 19 Prozent, vor dem 1. Oktober 18 Prozent und bei späteren Lieferungen 17 Prozent nicht übersteigt. Für Getreide, das nach dieser Norm nicht vollwertig ist, muß der Preis entsprechend herabgesetzt werden,

—* **Kein Eingriff in die Wäsche der Privathaushaltungen,** Gegenüber Gerüchten, wonach Erwägungen schweben wegen Beschlagnahme von Tischwäsche auch in Privathaushaltungen kann auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle mitgeteilt werden, daß derartige Pläne z. Zt. auch nicht im geringsten gehegt werden. Man steht im Gegenteil auf dem Standpunkt, daß ein Eingriff in die Wäsche der Privathaushaltungen unter allen Umständen vermieden werden muß.

—* Das Briefgeheimnis wird von den Aushelfern der Post nicht immer gewahrt. Besonders gilt dies von den Hilfskräften im Bestelldienst Diese äußern sich über den Postverkehr Dritter. Das Reichspostamt hat deshalb die Vorsteher der Postämter angewiesen den Aushelfern nachdrücklich einzuschärfen daß es streng verboten ist, Dritten mitzuteilen, daß und für welche Personen Firmen usw. Postsendungen abgesandt oder eingetroffen sind. Zuwiderhandlungen sind streng zu ahnden.

Dortmund, 28. Juli Stillegung von Bäckereien. Von den 320 Bäckereien, die in Friedenszeiten hier bestanden, sind nunmehr nur noch 150 in Betrieb. Im Einverständnis mit der hiesigen Bäckerinnung hat die Wohlfahrtskommission beschlossen, in nächster Zeit 9 weitere Betriebe stillzulegen und die betreffenden Geschäfte nur auf den Brotverkauf zu verweisen. In Betracht kommen kleine unrentable Betriebe, oder solche, die den baupolizeilichen Anforderungen nicht genügen, und eine dritte Art, die sich trotz wiederholter Verwarnung immer wieder gegen die Kriegswirtschaftsgesetze vergehen.

Recklinghausen, 27. Juli. Einem schlimmen, Schwindel ist der Metzgermeister L. in Herten zum Opfer gefallen. Seine Tochter nahm einen telefonischen Anruf eines Mannes entgegen, der sich den Namen eines hiesigen katholischen Pfarrers beilegte und ankündigte, daß er gleich seinen Vetter mit einem Brief schicken würde. Kurz darauf erschien ein Soldat in Infanterieuniform der einen Brief überreichte, der als Absender den Vermerk „St. Josefspfarrei" trug. Der Brief enthielt die Bitte um Leihweise Ueberlassung von 1800 Mark, mit denen einem plötzlich in Zahlungsschwierigkeiten geratenen, Pfarrkinde in großer Not geholfen werden solle. Prompte Rückzahlung wurde zugesichert. L. hielt den Brief für echt, zumal der telephonische Anruf voraufgegangen war, und händigte dem Soldaten in einem verschlossenen Briefumschlage das Geld ein. Erst nach einigen Tagen stellte sich die ganze Sache als Schwindel heraus, der Brief war gefälscht.

Haltern, 27. Juli. Drei russische Gefangene fragten ist Lavesum in einem Hause nach Wasser. Als die Tür geöffnet wurde, sprang einer der Hausfrau an die Kehle, während der zweite die älteste Tochter zu Boden warf und knebelte. Der dritte durchsuchte inzwischen die ganze Wohnung. Da die Russen keine wertvollen Sachen fanden, machten sie sich wieder aus dem Staube.

Münster, 27. Juli. Zwei Kinder in einer Truhe erstickt. In einem Hause der Hammerstraße krochen zwei Kinder, ein Junge von 6 und ein Mädchen von 4½ Jahren, im Keller beim Spielen in eine alte Truhe. Diese schlug plötzlich zu und die zwei Kinder erstickten.

Barmen, 27. Juli. (Vermißte Knaben.) Am Samstag, den 13. ds. Mts. haben sich ein 13 und ein 11 Jahre alter Schüler, beides Söhne einer hiesigen Familie, aus der elterlichen Wohnung entfernt, um in der Gegend von Radevormwald Kartoffeln einzukaufen. Die Knaben sind auch in der Gegend von Radevormwald mit den gehamsterten Kartoffeln gesehen worden, aber nicht nach Hause zurückgekehrt. Ueber ihren Verbleib konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden. Die Knaben werden, wie folgt beschrieben: Der ältere hat dunkelblondes Haar und war bekleidet mit blauem Anzug, schwarzen Lederschuhen, schwarzen Strümpfen und blauer Schirmkappe. Der jüngere hat schwarzes Haar und trug graue Hose, blau- und weißgestreifte Waschbluse Holzsandalen und war ohne Strümpfe. Wer über den Verbleib der Kinder Auskunft geben kan, wird gebeten, sich bei der Polizei-Inspektion, Kleinenwerth 9, Zimmer 4, zu melden.

Duisburg, 26. Juli. Ein neuer Räuberüberfall auf einen Güterzug. In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. wurde der Güterzug Nr. 6965 um 1,25 Uhr am Steinbruch Strecke Wedau—Speldorf von drei Personen überfallen. Die Räuber sprangen auf den in der Fahrt befindlichen Zug, und zwar auf den letzten Wagen, bedrohten den Bremser mit einem Revolver und öffneten dann den Wagen. Da aber in dem Wagen nur Eisenteile waren, die für sie keinen Wert hatten, sprangen sie wieder ab und entkamen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin**, 28. Juli, abends. (Amtlich) Kämpfe am Ourcq. Im übrigen ruhiger Tag.

Das klägliche Ergebnis der Offensive der Alliierten

TU **Basel**, 28. Juli. Die „Baseler Nationalztg." sagt von der bisherigen Offensive der Alliierten, daß sie trotz gewaltigen Kräfteeinsatzes nicht das Ergebnis gezeitigt hätte, das unter den gegebenen Verhältnissen von einem überraschend gelungenen Flankenstoß mit Klammerwirkung erwartet worden sei. An der Westfront sei die Lage in ein Stadium eingetreten, das weit entfernt von einer militärischen Entscheidung zu sein scheine.

Die mißglückte Frühjahrsoffensive 1917.

TU **Genf**, 28. Juli. Die Sozialisten hatten, wie bereits gemeldet, beantragt, den Bericht über die geheimen Kammersitzungen vom Juni und Juli 1917 über die mißglückte Frühjahrsoffensive im Jahre 1917 zu veröffentlichen. Der Antrag wurde an die Armeekommission verwiesen, die jedoch beschlossen hat, dem Plenum seine Ablehnung vorzuschlagen.

Der Konzessionsvertrag mit der Bank von Frankreich.

TU **Genf**, 28. Juli. Die französische Kammer hat während der ganzen abgelaufenen Woche unter Vertagung aller Interpellationen die Verhandlung über die Erneuerung des Konzessionsvertrages mit der Bank von Frankreich fortgesetzt, ohne damit zu Ende zu kommen. Die Verhandlungen werden am Dienstag wieder aufgenommen.

Ein verbotenes Friedensbuch.

TU **Christiania**, 28. Juli. Wie hier eingetroffene amerikanische Blätter melden, ist Ellen Keys Buch „Krieg, Friede und die Zukunft", das 1916 erschienen ist, in Amerika verboten worden.

Kubanische Truppen nach Europa.

TU **Basel**, 28. Juli. Nach einer Havas-Meldung aus Newyork teilt die „Associated Press" daß Kuba gemäß dem von der Kammer angenommenen Gesetz ganze Regimenter regulärer Truppen, sowie alle sich freiwillig stellenden Mannschaften nach Europa senden wird.

Die Tschecho-Slowaken unter Führung französischer Generale.

TU **Basel**, 28. Juli. Die Pariser Havas-Agentur gibt eine Meldung des „Petit Parisien" wieder zu den Operationen nördlich von Nikjusrevijk, wonach es sich um vor einigen Wochen in Wladiwostok gelandete japanische Truppen und französisch-englische Kontingente, die von Indo-China und Indien gekommen sind, handelt. — Wie das „Echo de Paris" meldet, wird die tschechisch-slowakische Armee von französischen Generalen kommandiert.

Ordensverleihungen an Staatssekretäre und preuß. Minister.

Berlin, 27. Juli. Der Kaiser verlieh folgende Auszeichnungen: Dem Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. v. Payer den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern, dem Staatsvertreter des Reichsjustizamts Dr. von Krause den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse, dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Friedberg, dem Minister des Innern Dr. Drews, dem Minister für Landwirtschaft von Eisenhart-Rothe, dem Finanzminister Hergt, dem Staatssekretär des Innern Wallraf, dem Staatssekretär des Reichspostamts Rüdlin, dem Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts Freiherrn von Stein den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Justizminister Dr. Spahn den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub.

Neuer Wirtschaftsvertrag mit der Ukraine.

Berlin, 27. Juli. Hier fanden dieser Tage Verhandlungen zwischen Regierungsvertretern und dem österreichischen Ernährungsminister Paul über die Festsetzung von Richtlinien für den neuen Wirtschaftsvertrag mit der Ukraine statt. Der jetzige Vertrag läuft am 31. Juli ab.

Riesenerfolge unserer Flieger.

Berlin, 27. Juli. In den großen Kämpfen dieses Monats verloren unsere Gegner im Westen insgesamt 239 Flugzeuge, 16 Fesselballone, außerdem 4 Flugzeuge durch den Heimatluftschutz, wir dagegen 49 Flugzeuge und 41 Fesselballone. Damit sind die höchsten Abschußzahlen für eine Wochenfrist seit Kriegsbeginn erreicht.

An der Hauptkampffront im Westen wurden allein 177 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Mannschaftsmangel bei der Entente.

Berlin, 26. Juli. Die ungeheuren Verluste, die die Entente seit dem 21. März im Westen erlitten, haben dazu geführt, daß in den letzten Monaten mehrere englische und französische Divisionen infolge Mannschaftsmangels aufgelöst wurden.

Die Alliierten haben nichts erobert.

Paris, 26. Juli. Wie das „Echo de Paris" meldet, ist die Beute der Alliierten während ihrer großen Offensive recht unerheblich gewesen. Es sei den Deutschen gelungen, alle Vorräte und Kampfmittel, deren Abtransport nicht mehr möglich gewesen sei, unbrauchbar zu machen.

Die unerschütterliche deutsche Barriere.

Zürich, 26. Juli. Der „Zürcher Morgenzeitung" zufolge bilden die Höhen und Waldpartien entlang der Eisenbahn Oulchy—Thierry eine von den Deutschen besetzte Barriere, an welcher alle Angriffe der Ententetruppen scheitern.

Der Mensch in Papier.

Von Dr. Max Schwarz.

Als vor zehn oder fünfzehn Jahren aus Amerika die Nachricht zu uns drang, daß man drüben begonnen habe, Räder für schwere Eisenbahnwagen, ja sogar „feuersichere" Häuser aus Papierstoff herzustellen, schüttelten wir ungläubig lächelnd den Kopf. Heute reden wir von Papierstoffen mit ihren vielfachen Verwendungsmöglichkeiten mit etwas größerem Respekt, weil wir inzwischen staunend erlebt haben, was alles man aus dem „Stapelfaser"- oder „Zellulosegarn" (wie der technische Ausdruck für die neuartigen Gewebe aus Papiergespinsten lautet) fertigzubringen imstande ist. Was vor einem Jahrzehnt noch scherzhaft genommen wurde, ist in dieser Zeit der großen Rohstoffnot grimmiger Ernst geworden, aber spaßig bleibt die Sache, wenn man sich alle Folgewirkungen dieses papiernen Zeitalters ausmalt, trotz alledem.

Früher hatte der deutsche Normalmensch seinen Papierbedarf gedeckt, wenn er sich ein paar Briefbogen gekauft hatte, zwei oder drei Reklamehefchen besaß und auf eine Zeitung abonniert war. Der berühmte Papierkragen, den der umziehende Student sich als sein ganzes Hab und Gut von der Wirtin zum Fenster hinunterwerfen ließ, war wohl eher ein Scherz aus einem Witzblatt als ein sogenanntes „Zeichen der Zeit". Heute aber droht dieser Papierkragen von der Ausnahme zur Regel zu werden, und ihm werden zahllose andere Papierwäschestücke folgen, vom Nachthemd über die — man verzeihe das harte Wort! — Unterhosen hinweg bis zu Oberhemden und Röllchen. Diese Röllchen aber werden erst jetzt ihren wahren Erdenzweck erfüllen: wenn man sie früher, wie das vergeßliche Menschen zu tun pflegten, mit Notizen bedeckte, so war das eine Schmiererei, während man nunmehr in solchem Falle sich mit den Worten: „Es ist ja doch Papier!" in ausreichender Weise wird entschuldigen können. Das einzige Bedenken, das unsere Hausfrauen, die in dieser wichtigen Sache als Sachverständige das erste und das letzte Wort haben, gegen die neue Papierwäsche geltend machen können, ist in der Besorgnis begründet, daß besagte Wäsche in der Wäsche sich verflüchtigen und am Ende nur noch auf der Rechnung der Waschfrau ein Scheindasein führen könnte. Es wird jedoch von Kennern versichert, daß bei richtiger Behandlung der Papierstoffe jegliche Sorge unbegründet sei.

Neben der Leibwäsche wird sicherlich bald auch Bett- und Tischwäsche aus Papier unser Heim schmücken, und die Berliner Geschichte von der bettelarmen Familie, deren Oberhaupt im Kohlenkasten schläft und sich mit der Zeitung zudeckt, wird nicht mehr ganz ins Reich der Fabel verwiesen werden können, obwohl gerade den Zeitungen, die doch schon immer aus Papier waren, der Papierstoff in letzter Zeit sehr knapp zugemessen worden ist. Im weiteren Entwicklungsgange der Papierstoffindustrie werden dann Gardinen und Teppiche von Papier folgen, und einigen Kummer bereitet uns nur die Frage, wie man die papiernen Perser von den papiernen Smyrnas oder Arminsters wird unterscheiden können.

Daß sich auch die Oberkleidung des Menschen, des männlichen sowohl wie auch des weiblichen, den neuen Verhältnissen anpassen wird, versteht sich von selbst. Es gibt jetzt schon Papierstoffe in allen Modefarben, Herrenanzüge, die man sogar im Regen tragen kann, Papierschürzen, Papiermäntel usw. Papiermützen wird man fortan sich nicht nur bei Karnevalsfesten auf den Kopf stülpen, und Papierschuhe sind in diesen Tagen der Lederknappheit auch nur noch eine Frage der Zeit. Unsere in Papierstoffe gekleideten jungen Damen aber werden, was nebenbei bemerkt sein mag, lästigen Freiern einen — Papierkorb geben! So werden wir von der Wiege bis zur Bahre (denn es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß auch die Säuglings- und Sterbewäsche aus Papiergewebe hergestellt wird) in Papier durchs Leben rauschen, und viele Menschen werden sicher nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich von Papier sein. Papierne Seelen gab es ja schon lange vor dem Aufschwung der Papierstoffgewebe, und von manchem faden Gevatter wird man mit vollem Rechte sagen können: Alles Makulatur!

Vermischtes.

„Heute Walfisch mit jungem Gemüse." Die neueste Errungenschaft der norwegischen Hauptstadt Christiania ist das als Unternehmen des Staates eingerichtete Walfischrestaurant. Es wurde dieser Tage im Beisein der Regierung und einer Reihe städtischer Honoratioren eingeweiht. Der Name „Walfisch" soll andeuten, daß neben anderen Fischgerichten auch Walfischspeisen dort geboten werden. Solange natürlich nur, bis England in dem weiteren Walfischgenuß der ihnen mit Haut und Haar unterworfenen Norweger eine Unterstützung der Mittelmächte wittert.

Lichtlose Nächte hat die Regierung der Vereinigten Staaten als Gegenstück zu den fleischlosen Wochen erfunden. Mit diesen lichtlosen Nächten hofft sie ihre Ausdauer im Kriege zu stärken. Es wurden, am 25. Juli beginnend, angeordnet für die Staaten New England, New Jersey, New York, Pennsylvanien, Delaware und Maryland sowie für den Distrikt Columbia vier lichtlose Nächte, in den übrigen Staaten zwei lichtlose Nächte in jeder Woche. Die Amerikaner müssen also lediglich mit dem in ihren streitlüsternen Herzen brennenden Kriegsfeuer fortan ihre Nächte erhellen.

Amerikanische Jünger des Don Quixote. Der edle Ritter von der Mancha kämpfte gegen Hammelherden und Windmühlenflügel. Die amerikanischen Kriegshelden wenden sich gegen die Bewohner des Meeres. So meldet Reuter aus Amerika: Längs der atlantischen Küste liegen die Leichen von Hunderten von Walfischhaien und anderen großen Fischen, die bei der eifrigen Jagd auf U-Boote dank der tödlichen Sicherheit des Geschützfeuers der Verbandsschiffe ihr Leben haben lassen müssen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Gegen den Möbelwucher.** Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin teilt folgendes mit: In letzter Zeit ist in der Öffentlichkeit verschiedentlich die Ansicht vertreten worden, daß Möbel nicht zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs zu rechnen seien. Wäre dies richtig, so würde es einen Freibrief für jeden Möbelwucher bedeuten und besagen, daß der Verkauf von Möbeln überhaupt keinerlei Preisbeschränkungen unterworfen sei. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß nach Auffassung der maßgebenden Behörden Möbel keineswegs grundsätzlich von den Gegenständen des täglichen Bedarfs, auf welche die Kriegswucherbestimmungen ohne weiteres Anwendung zu finden haben, auszunehmen sind.

* **Über die Kartoffelversorgung 1918/19** erläßt das Kriegsernährungsamt eine Verordnung, die im wesentlichen nur eine neue Fassung der bestehenden Vorschriften darstellt. Die wenigen Änderungen sind nicht grundsätzlicher Natur. Sie beschränken sich, abgesehen von der zeitlichen Ausdehnung der Gültigkeit der Verordnung auf eine Ausgestaltung der verwaltungsmäßigen Befugnisse zur Durchführung der Vorschriften und über die Aufbringung der Kartoffeln.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Die Verteuerung durch den Kettenhandel.** Eine Verhandlung vor einer Berliner Ferienstrafkammer zeigte recht augenfällig, wie Kettenhandel und Kriegswucher die Lebensmittel verteuern. Angeklagt waren 11 Personen, und zwar Großhändler, Zwischenhändler, Vermittler und Kleinhändler, die sämtlich an einem Geschäft mit dänischer Sahne beteiligt waren. Wie die Verhandlung ergab, war von einer Firma in Hamburg ein größerer Posten dänische Sahne in Büchsen eingeführt worden, die schon im Großhandel folgende Preissteigerung durchmachte. Die Sahne kostete ursprünglich 1,10 Mark, dann 1,40, 1,60, 1,71, 1,85, 1,90 Mark, um schließlich für 3,50 und 5 Mark an den Verbraucher zu gelangen. Bei der verwickelten Sachlage mußten die meisten Angeklagten freigesprochen werden, nur einige erhielten Geldstrafen von 500 bis zu 2000 Mark.

§ **Ungetreue Proviantbeamte.** Vor dem Kriegsgericht in Osnabrück kamen eine ganze Reihe von Unterschlagungen, Diebstählen und Veruntreuungen zur Verhandlung, die beim Osnabrücker Proviantamt verübt worden waren. Eine große Menge von Lebensmitteln ist gestohlen worden. Der Hauptangeklagte Proviantamtinspektor Plattner erhielt 1½ Jahre Gefängnis und wurde degradiert. Zehn andere Angeklagte erhielten ähnliche Strafen.

§ **Die Wertlosigkeit der „ausländischen Keks"** wurde in einer Verhandlung vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts I in Berlin in deutliches Licht gerückt. Ein Kaufmann war wegen Kettenhandels und Handels mit Lebensmitteln ohne Erlaubnis angeklagt. Er hatte insbesondere einen großen Posten aus Warschau stammende Keks für 90 Pfennig die Rolle an einen Händler verkauft, der sie für 1,25 Mark an das Publikum weitergab. Diese Keks sind nach einer Äußerung des Kriegswucheramts ein für die Ernährung wertloses Zeug, welches im Höchstfalle einen Wert von etwa 12 Pfennig die Rolle hat und leider vielfach gekauft werde, um Kranken und Lazarettinsassen „etwas Gutes" anzutun. — Der Angeklagte erhielt 500 Mark Geldstrafe.

Amt Halver.

Ware Nr. 8 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 30. Juli bis 6. August ds. Js. nach folgendem Plane:

a) Gemeinde Halver

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstellen.
1—145	Konsumverein Halver, Berlinerstraße.
146—317	Konsumverein Halver, Kronprinzenstraße
318—434	Konsumverein Halver, Mühlenstraße
435—539	Emil Dahlhaus, Halver
540—652	Ww. Karl Junker, Halver
653—800 u. 1501—1746	Rob. Reininghaus, Halver
1747—2200	Geschw. Vogt, Halver
2201—2400	Karl Goes, Schwenke.
801—1025	Konsumverein Oberbrügge.
1026—1200	Ww. Otto Hager, Ehringhausen.
1201—1325	Rud. Johann, Carthausen.
1326—1500	Konsumverein Oeckinghausen

b) Gemeinde Schalksmühle.

1—251	Konsumverein Schalksmühle
252—355	Ww Aug. Menges Dahlerbrück.
356—550	Ww. Charl. Kettling, Schalksmühle.

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gedränge in den Verkaufsstellen ist darum sinnlos.

Halver, den 26. Juli 1918.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Käse.

Abgabe erfolgt in der Verkaufsstelle Oeckinghausen des Konsumvereins Halver am

am Dienstag, den 30. Juli ds. Js.

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

1201—1250	vormittags	8 Uhr
1251—1300	„	9 „
1301—1350	„	10 „
1351—1400	„	11 „
1401—1450	„	12 „

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.

Halver, den 27. Juli 1918. **Der Amtmann.**

Amt Halver.

Süßstoff.

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarten in der Zeit vom 30. Juli bis 3. August ds. Js. nach folgendem Plane:

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstellen.
801—1160	Max Laisle, Oberbrügge.
1201—1450	Konsumverein Oeckinghausen.

Jeder Bezugsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil. Die Ware kann in der vorbezeichneten Zeit an beliebigen Tagen abgeholt werden.

Halver, den 24. Juli 1918.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Die Ausgabe der Reichsfleisch-, Fett- und Seifenkarten geschieht nach Vorlage der Brotbuchumhüllungen bezw. Selbstversorgerausweise wie folgt:

1. Am Mittwoch, den 31. Juli.

a) in Kierspe, Amtshaus Brotbuch Nr. 1—130 von vorm. 9—10 Uhr, für den Rest der Brotmarkeninhaber von 10—11 Uhr, für die Inhaber der Selbstversorger-Ausweise von 11—11½ Uhr.

b) Bollwerk Buchstabe A—K von nachmittags 3½—4 Uhr, Buchstabe L—Z von nachmittags 4—4½ Uhr, für die Selbstversorger von 4½—5 Uhr.

2. am Donnerstag, den 1. August.

a) in Kierspe-Bahnhof (Hotel Cramer) Brotbuch Nr. 200—300 vorm. 8—9 Uhr, Brotbuch Nr. 300—400 vorm. 9—10 Uhr, für den Rest der Brotmarkeninhaber von 10—11 Uhr, für die Selbstversorger von 11—11½ Uhr.

b) in Rönsahl (Wirtschaft Ising) Buchstabe A—K nachmittags 4—4¾ Uhr, Buchstabe L—Z nachmittags 4¾—5½ Uhr, für die Selbstversorger von 5½—6 Uhr.

Die Marken sind bei der Ausgabe nachzuzählen. Etwaige Unstimmigkeiten sind sofort zu melden. Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt.

An Kinder werden die Karten nicht verabfolgt, auch findet Zusendung durch die Post nicht statt. Der Empfang durch Dritte ist zulässig, jedoch haftet der Abholer für den richtigen Empfang. Veränderungen in der Personenzahl sind unaufgefordert zu melden. Wer diese Meldung unterläßt oder wer es versucht, sich durch wissentlich falsche Angaben mehr Karten zu verschaffen wie ihm zustehen, macht sich strafbar.

An den genannten Tagen ist das Lebensmittelamt geschlossen.

Kierspe, den 27. Juli 1918.

Der Amtmann: Hiltebrandt.

Der „Allgemeiner Anzeiger" kann bei allen Postanstalten auf jeden einzelnen beliebigen Monat abonniert werden.

Der Bezugspreis beträgt für Postbezieher ohne Bestellgeld Mk. 0,90 für den Monat.

Verlag des

Allgemeinen Anzeigers

Halver i. Westf.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

Amt Kierspe.

Die säumigen Landwirte werden nochmals aufgefordert, umgehend im Amthause Zimmer Nr. 7 anzumelden, welche Heumengen zur Verladung bereitstehen.

Kierspe, den 25. Juli 1918.

Hiltebrandt.

Eierablieferung.

Viele Geflügelhalter des Amtsbezirks sind mit der Ablieferung von Eiern erheblich im Rückstande. Es handelt sich in den meisten Fällen um unentschuldbare Rückstände, welche ohne weiteres darauf schließen lassen, das die betreffenden Geflügelhalter die ablieferungspflichtigen Eier in gemeinschädlicher Weise, insbesondere zum Nachteil der Kranken, der öffentlichen Bewirtschaftung entziehen. Diese sichere Mutmaßung ist umsomehr berechtigt, als andere Geflügelhalter unter gleichen oder ähnlichen Verhältnissen in anerkennenswerter Weise ihrer Ablieferungspflicht voll und ganz genügen oder doch bestrebt sind, dem Ablieferungssoll annähernd gleichzukommen. Ich werde nunmehr gegen sämtliche Geflügelhalter die sich der Ablieferungspflicht wider besseres Können entziehen oder ihr nicht annähernd bis zu dem auferlegten Ablieferungssoll nachkommen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen. Ich werde bei der nächsten Markenausgaben von den Säumigen zunächst die Zuckermarken resp. den Zucker zurückhalten oder ihnen die Mahlkarten vorenthalten und in äußersten Fällen auch das Recht der Selbstversorgung in Brotgetreide entziehen, falls diese Maßnahmen nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führen werde ich nebenher höchst zulässige Geldstrafen verhängen.

Die Eiersammelstellen sind angewiesen, die säumigen Geflügelhalter dem Lebensmittelamt zu benennen.

Lüdenscheid, den 23. Juli 1918.

Der Amtmann.

Die Milchbogen

für den Monat Juli werden in der Zeit vom 1. bis einschließlich 3. August cr. in den Vormittagsdienststunden auf dem Lebensmittelamt Zimmer Nr. 14, des Amtshauses entgegengenommen. Das Kunden- und Butterabgabebuch ist zur Einsichtnahme vorzulegen. Diejenigen Kuhhalter, welche ihren Milchbogen durch die Post einsenden, wollen dieses so frühzeitig erledigen, daß derselbe mit den erforderlichen Unterlagen spätestens am 3. August in meinen Händen ist. Zuwiderhandlungen werden nach den Bestimmungen strafrechtlich verfolgt

Lüdenscheid, den 26. Juli 1918. **Der Amtmann.**

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver.

Melasse

angekommen.

Mittwoch nachm., den 31. Juli erhalte ich beste

oldenburger Schweine,



sowie

Ostfr. Schaflämmer.

A. Kerspe, Halver.

Ein gut gelegenes

Baugrundstück

zu Schalksmühle gegenüber der Turnhalle (ca. 120 Ruten groß) ist durch mich zu verkaufen. Reflektanten belieben sich an mich zu wenden.

Lüdenscheid, den 27. 7. 1918.

Zeh, Rechtsanwalt u. Notar.

Kleine, gebrauchte, aber noch gut erhaltene

Zentrifuge

kauft

H. Leimung, Oberbrügge.